Morgen

Der

Tolle Morgen

Lustspiel

in

zwei Aufzügen

von **A. P.**

Straßburg,
Gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.
1864.

Der

Tolle Morgen

in

zwei Aufzügen.

Straßburg,
Gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.
1864.

Personen.

Herr Oubli, ein Gutsbesitzer.
Madame Oubli, seine Frau.
Caroline, ihre Tochter.
Manuel, ein Husarenobrist.
Herr Hieronimus Stockmeyer, ein Hagestolz.
Selmel, Köchin bei Madame Oubli.
Madame Werzina, eine Dame aus Straßburg.

Landgut des Herrn Oubli.
Erster Aufzug im Hause.
Zweiter Aufzug im Garten.

Von 7 Uhr Morgens, bis 1 Uhr Nachmittags.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Caroline.

Wie schlägt mir doch das Herz. Heute soll mein Manuel kommen! Heute Abend also unsere Verlobung! O wie schwierig war es der lieben Mutter, des Vaters Abneigung zu besiegen. Endlich gab er sein Jawort. Wenn er es nur nicht vergessen hat! Mein Vater ist so zerstreut, lebt immer in seinen Träumen und Plänen und scheint sich so wenig um uns zu bekümmern. Ich möchte weinen.

(Geht vor den Spiegel) Aber meine Locken kräuseln nicht, meine Schleife ist schief angeheftet, und heute muß ich doch hübsch sein. (Sie klingelt.)

Zweite Scene.

Caroline. Selmel.

Selmel.

Was beliebt, Mamsell Karlyn.

Caroline.

Komm mit mir in's Schlafzimmer, Selma, und hilf an meiner Toilette.

Selmel.

Sie mutze sich hyt früjh.

Caroline.

Aus guten Gründen. Denk nur, Selma, ich erwarte meinen Bräutigam.

Selmel.

Potz Bumbe un Granade.

Caroline.

Er heißt Manuel, und ist Husarenobrist.

Selmel.

Alla Bonneer! ganz nooch mym Guu! Na, diß macht mer jetz Blessier. J ha Sie immer gern g'het, Mamsell Karlyn, liewer wie d'andere. D'Madam isch gewiß e respektawli Frau, awwer ze-n-obsenaat. An de Märkrechnunge derf kein Dibbele fehle, un vom Esse bekumm i vielmool 's Grimme noch eeb i's in d'Pfann gedoon ha. Der Herr wär au e brobrer Mann, numme-n-isch's mer allewyl Angst for syne Kommissione, wie 's letschtmool wo er mi zue ganz letze Lyte gschickt het, um sie zuer Soiree ze-n-invitiere, un wie mer derno z'samme kumme-n-isch, se het mer enander ang'schaut wie fremdi Dierer, nadürli bin i an allem Schuld gsinn.

Caroline.

Still, Selma, dergleichen Geschwätz darf ich nicht anhören.

Selmel.

Awwer, wie kummt's denn, daß i von dem allem nix gewißt ha?

Caroline.

Aus gegründeten Ursachen, liebe Selma, denn ich kenne Deine Verschwiegenheit, und Madame Werzina hätte gleich die ganze Geschichte mit Posaunenton veröffentlicht.

Selmel.

Jetz duen Sie mer ganz Unrächt. I kenn jo d'Madame Werzina, un ier böses Muul. Sie isch absunderli giffdi wyl 's Virginie nit zuem e Mann kumme kann.

Caroline.

Doch vergeuden wir nicht die kostbare Zeit, komm, Selma, und mache mich so schön wie möglich.

Selmel.

Diß alles hätte Sie nit nothwendi. Jer Liebster wurd Sie schunn schön finde, waarde Sie nurr. (Beide gehen ab.)

Dritte Scene.

Herr Manuel.

Endlich! Endlich! die Götter seien gelobt, steh' ich am Ziele meiner Wünsche! Die quälende Furcht, die bangen Zweifel sind verschwunden wie Dünste der Nacht vor der aufgehenden Sonne. Kein Hinderniß mehr, kein Nebenbuhler, der mir den Weg des Glücks versperrt. Welcher prächtig klare Morgen!

Hier bin ich also! Das heißt früh gesattelt. Doch Gott Amor war der Stallknecht und beflügelte das Roß.

(Er sieht auf seine Uhr) Erst sieben Uhr! O, wie langsam geht die Zeit! Süße Caroline! (Er erblickt Madame Dubli, und eilt ihr entgegen.)

Vierte Scene.

Madame Dubli. Herr Manuel.

Herr Manuel.

Willkommen, theure Mutter!

Madame Dubli.

Willkommen, Manuel!

Herr Manuel.

O schönster Tag meines Lebens! Wo ist Caroline, daß ich in ihre Arme eile, wo ist der Vater?

Madame Dubli.

Sachte, Manuel, begnüge Dich unterdessen mit meinem Anblick. Eine kleine Geduldkur kann nichts schaden. Caroline harrt Deiner mit Sehnsucht, das gute Kind war in den letzten Tagen ganz ungenießbar. Ich bin doch auch Braut gewesen, aber meine Liebe zeigte sich ruhig und gesetzt wie ein sanft fließender Bach. Dubli war auch nicht stürmischen Gemüths und plagte mich nie mit übertriebener Leidenschaftlichkeit.

Ach, was meinen Mann betrifft, da hatte ich einen harten Stand, um ihn zu Euren Wünschen zu bekehren. Dubli's Natur ist durchaus nicht militärisch und seine Antipathie gegen die Vaterlandsvertheidiger milderte sich nur nach langen Kämpfen. Endlich gab er nach, und erlaubte mir nach seiner Rückkehr aus Baden, Dich hieher zu berufen. Vor drei Tagen kündigte er seine Rückkunft an, und Du bist schon hier, Du siehst, lieber Manuel, daß ich keine Zeit verloren habe, und kannst Dich hübsch bei mir bedanken.

Ich will Dich nachher zum Vater führen. Er sitzt jetzt

in seine Congreßarbeiten vertieft, und schreibt eine Abhandlung über die Viehzucht; wir dürfen ihn nicht stören.

Doch was hör' ich? Musik für deine Ohren, Carolinens Stimme.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Caroline.

Herr Manuel (Caroline zärtlich begrüßend).

O, Du süße Braut!

Caroline (mit Feuer).

Gottlob, daß ich Dich wiedersehe!

Herr Manuel.

Ich konnte den Augenblick kaum erwarten.

Caroline.

Und ich denn?

Herr Manuel.

Wachend und träumend war ich bei Dir.

Caroline (in Begeisterung).

Dein auf ewig, lieber Manuel. (Beide umarmen Madame Oubli, und benützen diese Gelegenheit, um sich zu küssen.)

Madame Oubli.

Seid vernünftig, Kinder, ich ersticke unter euren Küssen, und finde, ihr hättet des Guten genug gethan. Geht jetzt in den Garten, und stört nicht meine Morgengeschäfte. Für euch die Poesie, für mich die nützlichere Prosa, mein Element.

Selma sollte schon hier sein. (Sie klingelt.)

(Caroline küßt ihre Mutter und geht mit Manuel ab.)

Sechste Scene.

Madame Dubli. Selmel.

Madame Dubli.

Tummle Sie sich, Selma, gewiß wird Sie wieder geschwatzt haben. Merke Sie doch was im Buche Sirach geschrieben steht: ein Weib, das schweigen kann, ist eine Gabe Gottes.

Selmel.

Du liewi Zyt! D'Wywer von däre Sort sinn dünn g'säyt. Im Jwwrije, mein i, het es unser liewer Herrgott 's Muul bresent gemacht for ze redde. I kann's nit in de Sack stecke wie d'Jakobee. Wenn ich emool in's Redde kumm, so laufe mer d'Wort zuem Muul erus wie e Bächel.

Madame Dubli.

Selma, ich werde später mit Ihr rechnen, vor der Hand will ich nur wissen, ob Sie die befohlenen Einkäufe gemacht hat; denn es gibt heute einen großen Schmaus.

Selmel (springt in die Höhe).

I weiß schunn, der Liebster von der Mamsell ißt mit. Jetz bekumme mer e Husar in's Huus. Diß isch lusti, denn d'Husare sinn artigi Lyt.

Madame Dubli.

Selma, ein züchtiges Mädchen soll nicht an die Husaren denken.

Selmel.

D'Mamsell het doch au dran gedenkt. Im Jwwrije wär's de Husare gewiß nit rächt, wenn nurr d'gstandene Frauezimmer an sie denke däde.

Madame Dubli.

Selma, ich verbitte mir ein für alle Mal Ihr tolles Geschwätz. Also zur Sache. Was hat Sie gekauft?

Selmel.

E Lummel haw'i genumme, der isch so schön in myn Korb geläje, wie e Bubb in der Laad, un derno noch e Gansspitzel, biß sich gewäsche het. Es sinn viel Knoche derby, awwer Markknoche for d'Knöpfle.

Madame Dubli.

Selma, ich hab' Ihr oft gesagt nicht so viel Knochen zu nehmen.

Selmel.

Wenn d'Ochse ken Knoche hätte, se wär mer viel Verdruß g'spaart. Die wüeste-n-Ochse!

Madam, i hab au Spargle kauft, ze-n-acht Suu 's Büschel.

Madame Dubli.

Hat Sie sie nicht bei unserer gewöhnlichen Frau gekauft? Sie hätte sie vielleicht billiger erhalten.

Selmel.

Nein, Madam, d'Spandehewwlere het d'Sucht, un isch bettläjeri. I ha sie by ere Schilkemere genumme. Myn Kamerädel, 's Bärwele, wo byr Isemänne dient, kauft sie immer do. Sie kenne, Madam, den alte-n-Isemann, mit syne Schnalleschue un syne Zwickle in de Strümpf, die so groß sinn wie Dannebäum. Soll i ne saaue was 's letschtmool in zellem Huus vorgfallen-n-isch. D'Madam Werzina het's gescht in der Metz verzählt.

Madame Oubli.

Nachher, Selma, hat Sie den besagten Biscuit-Kugelhopf gekauft?

Selmel (ruhig).

Nein, Madam.

Madame Oubli.

Sie erschreckt mich. Welche Gedankenlosigkeit!

Selmel.

Verschräcke Sie nit; Sie wäre zefridde sinn. I ha nit eine, awwer drei kauft, jeder ze fünf Lywer.

Madame Oubli.

Gott sei mir gnädig! Wer hat Ihr denn drei bestellt?

Selmel.

Sie, Madam, hemmer eine bstellt. Gest Owes het mer der Herr au eine kummediert, un denne Morje noch eine. Reche Sie jetz nooch ow i en règle bin. I könnt mi au an e so e Lewesart gewöhne.

Madame Oubli.

Man kann sich heut zu Tag auf Niemanden mehr verlassen, und mein Mann, der sich in Alles mischen will! Ein Glück, daß wir reich sind! — Selma, ist Sie jetzt fertig?

Selmel.

Jo, Madam; soll i ne jetz hurdi von der Isemänne verzähle?

Madame Oubli.

Aber in kurzen Worten, denn Sie ist immer zu breit in Ihren Erzählungen.

Selmel.

Denke Sie nurr, am letschde Sunnda het's ball us gelitte ghett for d'Kirch, do kummt d'Jsemänne zuer Huusdür erus g'schosse. 'S isch e Frau, die niemole kann ferdi wäre. By der Budik vom Metzjer springt der Hund zuem Lade-n-erus un an ierem Rock nuff, ball kummt noch e Hund derzue, un derno noch einer, denn d'Hund sinn wunderfizzi, un liewe d'Gsellschaft. Die guet Jsemänne verliert ganz de Kopf, denn alli die Hund laufe-n-ere nooch, un bedraachde ganz andächdi ier Gsangbuech.

An der Kirch hofft sie ier Eskort los zu wäre. Badudu, 's frech Vych will au d'Preddi höre, und so macht sie iere-n-Ynzuck mitte-n-unter drei große Bullebysser, die us Lyweskräfte belle, von wäje de viele Lyte.

Diß gitt e rasender Spektakel. Jedermann verwundert sich iwwer der Jsemänne-n-iere Rock, der isch ganz gedupft gsinn, von wäje de viele Hundsdoobe. Endli sycht die guet Jsemänne, daß sie anstatt dem Gsangbuech, rothe Sie was, Madam, in de Hände het.

Madame Dubli (ungeduldig).

Mach Sie es kurz, ich bin pressirt.

Selmel.

Denke Sie, e Stück Speck. J kann Sie versichere, d'Andacht isch ganz gstört gsinn, bsunders wyl der Pfarrer zuem Text het ghet: Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes.

Madame Dubli (bei Seite).

Na, da ist doch mein Mann ein Engel von Bedachtsamkeit daneben.

Selmel.

Wie jetz d'Isemänne heimkummt, se saat ier Mann zue ere: „Frau, ich freue mich ungemein auf den Speck am Sauerkraut.“ Diß fallt uff d'Isemänne wie e Bumm. Sie lauft in d'Küche, un zeijt ier Gsangbuech zuem Surkruthafe-n-erus. Zelle Sunda henn sie halt geistlys Surkrut gesse.

Madame Oubli.

Wenn diese Geschichte durch den Mund der Madame Werzina gegangen ist, so ist sicher drei Quart davon gelogen. Einerlei, Madame Eisenmann ist es kapabel, und ihr Mann, der mir immer den Hof machen will, ist mir wegen seiner Süßlichkeit zuwider. Aber jetzt genug davon, Selma, mach Sie die Gartenstühle in's Trockene, denn es fängt an zu regnen. (Selmel geht ab.)

Siebente Scene.

Madame Oubli. Herr Oubli.

(Der letztere mit offenem Regenschirm, und weißer Schlafmütze auf dem Kopfe.)

Madame Oubli.

Aber Oubli! seh' ich recht? In welchem Aufzug kommst Du denn wieder?

Herr Oubli (hastig).

Ich habe mich ein wenig zeremoniös angezogen, weil ich in den Congreß gehe. Gegen Ein Uhr werde ich wieder hier sein.

Madame Oubli.

Aber der offene Schirm im Zimmer. Du bist zu vorsichtig.

Herr Dubli.

Ja wahrlich! es ist ein Regenschirm — doch es compensirt sich; wie oft hab' ich vergessen ihn in der Straße zu öffnen und bin naß geworden.

Madame Dubli.

Dein Kopfputz ist auch sehr ausgewählt.

Herr Dubli.

Sie hat Recht, es ist meine Schlafmütze. (Er legt sie auf den Tisch.)

Frau, ich bin in meine Gedanken vertieft — neue Pläne.

Madame Dubli.

Du machst immer Pläne, und in der Wirklichkeit bist Du nie zu Haus. Du wirst noch ganz lächerlich. Denk nur an die Soirée bei Inspektor Heytekrauth, als Du nach einer kurzen absence mit einem gewissen Deckel unter dem Arme sehr feierlich in den Saal zurückkamst, während Dein armer Hut das Amt besagten Deckels übernehmen mußte. Er hat sich gewiß sehr phantastisch in seinem neuen Wirkungskreis ausgenommen, weil bald nachher mehrere Damen vor dieser schwarzen Erscheinung so heftig erbebten, daß ihr klägliches Geschrei die ganze Gesellschaft herbeizog. Es war sehr indecent, und das allgemeine Gelächter, welches erfolgte, galt gewiß nicht deinem Witze.

Herr Dubli.

Lassen wir's gut sein, ich muß Dir eine Neuigkeit mittheilen. Diesen Morgen erwarte ich Carolinens Bräutigam.

Madame Dubli.

Ich wußte es vor Dir.

Herr Oubli.

Dieß ist rein unmöglich.

Madame Oubli.

Du hast drollige Einfälle. Ich wollte Dir eine surprise machen.

Herr Oubli.

Es ist gerade das Gegentheil. Du sollst überrascht werden.

Madame Oubli.

Sei doch vernünftig, Oubli. Der junge Springinsfeld.....

Herr Oubli.

Du gibst ihm einen drolligen Namen. Er ist so jung nicht mehr. Außerdem trägt er sich sehr altmodisch, dieß müssen wir ihm abgewöhnen.

Madame Oubli.

Der Nebel wird immer dichter — er trägt sich nach der neuesten Husarenmode.

Herr Oubli.

Verschone mich doch mit Deinem schlechten Witz. Ich spreche von seiner Perrücke, und dem Jabot, der ihm als Tabakbehälter dient.

Madame Oubli (ärgerlich).

Aber Oubli, bist Du von Sinnen, er schnupft ja nicht.

Herr Oubli.

Im Gegentheil, er schnupft fürchterlich. Ein Pfund Lotzbeck per Woche für seine Nase und deren nächste Umgebung, die auch reichlich beschenkt wird.

Madame Oubli.

(Bei Seite) Welcher Wahnsinn! (laut) Höre, Oubli, antworte mir gewissenhaft. Ist es jetzt unter den französischen Husaren Mode, daß sie Perrücken tragen und Lotzbeck schnupfen.

Herr Oubli (hitzig).

Frau! Du machst mich toll! Madame Oubli, entweder sind Sie verrückt, oder ich bin's. Ich halte es übrigens für sehr unschicklich, daß Sie in meiner Gegenwart beständig von Husaren schwärmen. Ihre Gedanken könnten wohl eine bescheidenere Richtung nehmen. Was hat denn der Bräutigam mit diesen Leuten gemein?

Madame Oubli (heftig).

Und Ihnen, Herr Oubli, muß ich gestehen, wenn ich ein Wort von Ihrer Faselei verstehe, so will ich auf der Stelle zur Frösche werden. Was! Manuel sollte kein Husar sein?

Herr Oubli (nachdenkend).

Manuel! — Das hab' ich nie geläugnet.

Madame Oubli (erzürnt).

Wie können Sie so unverschämt lügen, Herr Oubli!

Herr Oubli (zornig).

Sie, Madame Oubli, sind das größte Lügenmaul!

Madame Oubli (in Verzweiflung).

Aber, Gott im Himmel, hast Du denn ganz vergessen, daß Manuel der Bräutigam ist?

Herr Dubli.

Du irrst Dich, Hieronimus Stockmeyer wird mein Tochtermann.

Madame Dubli (erstaunt).

Was! Stockmeyer! Ich falle aus den Wolken! Erkläre mir doch das Räthsel.

Herr Dubli.

Nicht mehr und nicht weniger, als daß Stockmeyer, mein alter Freund, wie Du weißt, ein steinreicher und gelehrter Mann ist, der sich in Deutschland bis jetzt herum getrieben hat, und in Straßburg seinen Herd zu gründen wünscht. Ich habe ihm schon vor längerer Zeit Carolinens Hand zugesagt, weil er in jeder Hinsicht ein solider, ehrbarer Mann ist. Vor einigen Tagen traf ich ihn in Baden, er hat mich an mein Versprechen erinnert, und soll diesen Morgen bei uns eintreffen. Frau, ich empfehle ihn Deiner guten Aufnahme, da ich in den Congreß gehen muß.

Madame Dubli.

Aber, leichtsinniger, gewissenloser Mann! Dem Manuel hast Du auch versprochen, daß nach Deiner Rückkehr die Verlobung vor sich ginge. So eben ist er angekommen.

Herr Dubli (nachdenkend).

Dem Manuel! Wart' einmal, ja, ja, ich glaube mich zu erinnern, es war vor meiner Badreise, es wäre möglich. Dieß ist jetzt eine fatale Geschichte; was ist jedoch zu machen? Die Vielmännerei ist verboten, und Salomo's Urtheil ist hier nicht anwendbar. Der Stockmeyer gefällt mir besser, ich gebe ihm den Vorzug. Adieu, ich muß fort. (Im Fortgehen nimmt Herr Dubli ein Buch vom Tische mit.)

Achte Scene.

Madame Oubli.

Dieß wird einen lustigen Tag absetzen. Hat man je eine solche Lage gesehen? Die zwei Freier werden sich freundliche Gesichter schneiden. Wenn sie sich nur nicht allein begegnen. Jedenfalls wird meine Tochter nicht Madame Stockmeyer.

Doch es ist hohe Zeit an den Mandelspeckkuchen und die Schneeeyer zu denken. Laßt uns im Kochbuch nachsehen. (Sie öffnet ein Buch und liest):

Engrais animal et végétal.

Was soll das bedeuten? Welche unverdauliche Speisen! Ach! das ist das Buch, welches Oubli in den Congreß mitnehmen wollte, und jetzt hat er mein Kochbuch fortgeschleppt; vielleicht ist er noch nicht abgefahren. (Sie geht an das Fenster.) (Mit Unwillen) Dieß fehlte noch! Meine Zeit ist so kostbar, und jetzt kommt die Werzina, es ist eine unerträgliche Base. Wenn sie nur nichts im Hause merkt!

Neunte Scene.

Madame Oubli. Madame Werzina.

Madame Werzina.

Schöne guede Da, liewi Madam Oubli, awwer i schennier Sie viellycht, je vous dérange peut-être, comment ça va-t-il? Wie geht's denn? Sie henn glauw'i hyt eb's vor.

(Bei Seite) 'S schmeckt nooch Gebrodes.

Madame Oubli.

Ihr Besuch ist mir immer sehr angenehm, liebe Madame Werzina, nehmen Sie gefälligst Platz. (Man setzt sich.)

Madame Werzina.

Sie sinn sehr güedi, Madame Oubli, wenn mer ken so intymi Frind un Noochbere zsamme wäre, se hätt' i mer nit erlaubt so früjh ze kumme.

Denke Sie, i könnt mi de ganze Da an Jerem Fenster vergaffe. Mer wohne-n-in ere schöne Gejed, so nood an der Stadt, un doch uff'm Land, un à quatre pas von der Jsebahn. — 'S dät mer au besser gfalle, wenn i nit alle Da Verdruß hätt.

Madame Oubli.

Sie haben doch ein sorgenfreies Leben, liebe Madame Werzina, reiche Zinse, eine hübsche Tochter, und einen unterwürfigen Mann; Sie sollen glücklich sein.

Madame Werzina.

Glauwe Sie nurr diß nit, Madame Oubli. Jwwerhaupt d'Wybslyt, wo Männer henn, sinn nie vollkomme glückli.

Madame Oubli.

Dieß ist leider sehr wahr.

Madame Werzina.

Un mit eme Mann wo nix ze duen het, isch gar nit ze lewe.

Madame Oubli.

Jch weiß es aus Erfahrung.

Madame Werzina.

Es geht mer au so. Gewöhnli, wenn e Mann sich in d'Rueuh setzt, do kummt d'Frau in d'Unrueuh; zidder der Werzina e Biersieder en retraite isch, weiß er nimm was mit der Zyt

anfange. Viel Lesung het er nit, d'Büecher, saat er, mache ne konfuus, un am Spatzieregehn het er au ken Blessier; so daß i allewyl in de-n-Aengste leb, von wäje de schlechte Bekanntschafte un der Buddell. Um ne vom Holzwäy abzebringe, haw' i ne halt zuer Huushaltung angezöje, awwer 's isch nix mit em usgerycht; alles macht er um d'Hälft. Denke Sie nurr, fletschtmool isch mer e Zahn an de viele Stein abgebroche, wo er in de Linse gelosse het; un derby isch er noch wunderli, un obsenaat.

I mues ne doch e Stückel von em verzähle.

Madame Oubli.

(Bei Seite) Welches unausstehliche Geschwätz! — (laut) Ich bin ganz Ohr, liebe Madame Werzina.

Madame Werzina.

Vorgescht hem mer mit em Virginie e Blessierreis uff Colmer gemacht. In eim Witsch sinn mer in Schletstadt gsinn. 'S isch doch e zierlichi Landschaft, mit denne viele-n-alde Schlösser un Ruine. Myn Alder awwer isch drullemullig do gsesse, un het alle fingerslang gsayt: Mamme, d'heim, in mym Fodell gfallt's mer besser wie do. Was soll mer mit so eme Mann anfange?

Jetzerde wie mer widder an der Abreis sinn, do will der Werzina noch hurdi e Schoppe fasse. Uff einmool raßle d'Wagons furt. Der Werzina kummt ze laufe, un kryscht wie e Mörder: arrêtez, postillon, un schlaat in d'Händ, un springt in d'Höh, un pfyfft. Awwer 's isch de Myse gepfiffe gsinn. I haw' em zuem Wagon erusgeruefe, un mit dem Nasduech gewunke, un im Virginie isch's weh worre for Alderation. Mer henn zellemools e-n-Angst usgstande. Nein, 's isch nit ze saaue.

Madame Oubli.

(Bei Seite) Sie ist wie eine Medizin, ich sitze auf Nadeln. (laut) Gewiß, Madame Werzina, ich kann mich an Ihren Platz stellen.

Madame Werzina.

Wie er derno heimkumme-n-isch, het er mer alli Sottise gsayt. D'Männer sinn zue unbilli.

Madame Oubli (heftig).

Ich stimme ganz ein. Die Männer wollen immer Recht haben, es ist eine unerträgliche Leidenschaft.

Madame Werzina.

Jo, wenn mer's rächt bedenkt, for uns armi Wywer isch d'Welt ken Barredysgaarde. D'Männer un d'Mägd sorje derfor. A propos, stelle Sie sich vor, Madame Oubli, i ha myn Rosel heidebrütsch müen furtschicke.

Madame Oubli.

Ist's möglich?

Madame Werzina.

'S het mer viel Esse-n-un Wyn verdraaue for syne Sapeur. 'S wär iwwer 's Bohnelied, wenn mer am End noch d'Saldade füedern müeßt.

Madame Oubli.

Ach, diese unselige Sympathie für das Militär, womit so viele Dienstmädchen behaftet sind, hat immer sehr schlimme Folgen!

Madame Werzina.

'S isch hytys Daas schwer e guedi Wahl ze treffe. Mer kann sich uff nieme mee verlon. Sehn Sie, Madame Oubli,

'ſ gitt noch e-n-andrer Jwwelſtand. D'Welt wurd ze hoffärdi, un d'Hoffart koſt e ſtandare Geld. Drum het ſich au d'Geldſucht uff d'Menſche gſetzt wie e Mildau, e jedwedder will krydi rych wäre, un 'ſ Chriſtedümmel von de Lyte-n-iſch nimm wyt her. 'S geht de Mägd grad wie de Madamme.

Madame Oubli.

Die ſteigenden Bedürfniſſe erklären auch die ſteigenden Anſprüche der dienenden Klaſſe.

Madame Werzina (hitzig).

D'Madamme ſinn ſelbſcht Schuld dran.

Madame Oubli.

Sie haben Recht, Madame Werzina, Madame Hetyekrauth hat mich auch in den Fall geſetzt, Selma's Lohn zu erhöhen.

Madame Werzina (ſpottend).

So, ſo, 'ſ iſch doch e guedi Frinde von Jnne.

Madame Oubli.

Die Freundſchaft hat leider ihre Grenzen!

Madame Werzina.

Do ſinn awwer d'unbekannte Lyt noch viel beſſeri Frind; wenniſchtens die draſchaake-n-eine nit.

Awwer iwwer denne Redde haw' i'ſ ganz vergeſſe. Was macht denn 'ſ Karlinel, diß liewi Fiſchele? Bekummt'ſ nit ball e Männel? J ha g'hört 'ſ iſch Hochzytere.

Madame Oubli.

Es iſt noch nichts entſchieden

Madame Werzina.

Also isch doch eb's dervon wohr, enfin, i will's nit wisse. Es sinn Familiesache, un i melier mi nit gern in andre-n-ieri Sache. Jetz bien des excuses pour le dérangement, lewe sie wohl, mes respects im Herr Dubli, un e Schmitzel im Karlinel uff syni sadde rode Bäckle. (Madame Werzina geht ab.)

Zehnte Scene.

Madame Dubli.

Gottlob, ich bin sie los, aber wie wird dieser schwere Tag vorübergehen!

Eilfte Scene.

Madame Dubli. Herr Dubli.

Herr Dubli (hastig).

Frau, ich komme eiligst zurück. Als ich den Procès-verbal der Sitzung ablesen wollte, traf ich auf Kochrecepte. — Ach hier sind meine Schriften. Jetzt geschwind wieder fort, damit unsere Arbeiten nicht länger unterbrochen werden.

Madame Dubli.

Du hast unbegreifliche Zerstreuungen! (Madame Dubli geht durch die Seitenthür ab, während Caroline von der andern Seite eintritt.)

Zwölfte Scene.

Herr Dubli. Caroline.

Herr Dubli (Caroline erblickend).

Wenn es so fort geht, so komme ich heute nicht mehr vom Flecke.

Caroline (ihren Vater umarmend).

Guten Morgen, lieber Vater.

Herr Dubli.

Guten Morgen, Caroline, aber es thut mir wirklich leid, Dich so schnell verlassen zu müssen.

Caroline.

Warum bist Du so eilig, lieber Vater?

Herr Dubli.

Weil ich schon lange im Congreß sein sollte.

Caroline.

Dieser leidige Congreß wird Dich ganz unserm Kreise entrücken. Du weißt doch, daß ich Dich jeden Morgen begrüßen muß, besonders heute, da mein Herz so voll ist. Ich bin so froh, ich möchte die ganze Welt umarmen.

Aber, Du hast ihn noch nicht gesehen.

Herr Dubli.

Wen, ihn?

Caroline.

Ei! den Manuel!

Herr Dubli.

(Bei Seite) Wieder der Manuel!

(Laut) Nein, meine Tochter.

Caroline.

Da will ich ihn gleich rufen. Ich habe es ihm versprochen

Herr Dubli.

Halt, halt, es ist unmöglich, ich muß fort, später... (Bei Seite) Verdammte Geschichte!

Caroline.

Väterchen! Du hast mich überglücklich gemacht, ich kann Dir nicht genug danken.

Herr Dubli.

Keine Ursache, mein Kind. — (Bei Seite) Feurige Kohlen sammelt sie auf meinem Haupte.

Caroline.

Eine ganze Stunde durfte ich mit Manuel sprechen; denk nur, lieber Vater, er hat mir schon zum voraus den Verlobungskuß gegeben. Es war aber nur eine Privatsache unter uns.

Herr Dubli.

Der Teufel hole die Privatsachen! Das ist schlimm, meine Tochter. (Herr Dubli geht hastig das Zimmer auf und ab.)

Caroline.

Aber Vater, ist es denn eine Sünde, sich vom Freier küssen zu lassen?

Herr Dubli.

Ich habe jetzt keine Zeit, um mich in ein Moralgespräch zu verwickeln, bin schon verwickelt genug. Lassen wir's gut sein, Caroline, werden später mit einander sprechen. (Herr Dubli geht zufällig an das Fenster und erblickt Herrn Stockmeyer.)

(Bei Seite) Großer Gott, jetzt kommt Stockmeyer!

(Laut) Verlaß mich, liebes Kind, Deine Mutter bedarf Deiner sehr nothwendig. Geh, geh, verliere keinen Augenblick.

Caroline (erstaunt).

(Bei Seite) Wenn ich ein Wort von dem Allem begreife! (Laut) Aber Vater, Du irrst Dich gewiß, auch die Mutter hat mich so eben fortgeschickt, damit ich ihre Geschäfte nicht störe. Einerlei, Du willst mich nur necken, bleibe nicht so lange aus, und denk' an unsere Verlobung! (Caroline geht durch die Seitenthür ab.)

Dreizehnte Scene.

Herr Dubli.

Ob ich dran denke! Man beneide noch die Vaterfreuden!

Vierzehnte Scene.

Herr Dubli. Herr Stockmeyer.

Herr Stockmeyer.

Gegrüßt seiest Du, alter Freund und künftiger Schwiegervater. So eben komme ich an, und freue mich endlich mein Schifflein in den Hafen der Ehe zu retiriren.

Herr Dubli.

Ich grüße Dich, lieber Stockmeyer, also Du willst wirklich heirathen?

Herr Stockmeyer (erstaunt).

Und das fragst Du mich?

Herr Dubli.

Erzürne Dich nicht. Ich bin weit entfernt Dich zu tadeln. In Deinem Alter kann man Dir keine Uebereilung vorwerfen. Heirathe denn in Gottes Namen; die ganze Welt möge heirathen, mir ist es gleich.

Herr Stockmeyer.

Aber, Dubli, Du sprichst sehr leichtsinnig von einer wichtigen Angelegenheit. Erinnere Dich doch an unsere ernstliche Unterredung.

Herr Dubli.

Verzeih, lieber Sohn, Du hast Recht, ich muß Wort halten.

Herr Stockmeyer (begeistert).

O mein Herz glüht zum voraus in Sehnsucht und Liebe! Ein Jünglingsfeuer durchströmt meinen alten Adam!

Herr Dubli.

Schön, schön, aber wir haben heute unsere erste Sitzung; darum entschuldige mich, nachher will ich Dich meiner Tochter vorstellen.

(Bei Seite) Ich gehe, möge unterdessen die Vorsehung alles zum Besten lenken. Ich verzichte darauf.

Herr Stockmeyer.

Geh, bester Schwiegerpapa, und zahle der Göttin Ceres deinen Tribut. Morgen gehen wir zusammen in den Congreß. Für heute aber binden mich süßere Pflichten an Dein Haus. (Herr Dubli geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Herr Stockmeyer.

Vater Dubli ist gewiß ein braver Mann, aber seine Zerstreuungen sind wirklich klassisch. Wenn sich dieser Fehler nur nicht auf die Tochter vererbt hat. O wie freue ich mich, meine Braut zu sehen. Gewiß wird sie mich beim ersten Anblick lieben.

Doch meine Toilette mag nothgelitten haben. (Er geht vor den Spiegel). Gut, ganz gut. Du bist ganz anständig, Hieronimus, so appetitlich wie vor zwanzig Jahren. O, Caroline! meine süße Göttin! jetzt bin ich bereit! (Er reibt sich die Hände.)

Sechzehnte Scene.

Herr Stockmeyer. Herr Manuel.

(Stockmeyer steht noch vor dem Spiegel bei Manuel's Eintritt.)

Herr Manuel.

(Bei Seite) Das herzallerliebste Kind! Jeden Augenblick entfaltet es neue Reize; heute Abend also unsere Verlobung! Aber wo bleibt denn meine Caroline? (Er erblickt Stockmeyer vor dem Spiegel.)

Welch ein Original! Ein wahrer ci-devant. (Er hustet.)

Herr Stockmeyer.

Es hustet Jemand, also muß ein Mensch hier sein. Doch ist es kein Damenhusten. (Er dreht sich um, und beide begrüßen sich.)

Herr Manuel.

Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Großvater zu sprechen?

Herr Stockmeyer (entrüstet).

Großvater! Ei! mein Herr, Sie haben ein kurzes Gesicht. Ich hoffe im Gegentheil, Sohn im Hause zu werden.

Herr Manuel (erstaunt).

Sie! Sohn! Sie sind nicht bei Sinnen, es gibt ja nur Eine Tochter im Hause.

Herr Stockmeyer.

Aus welchem Lande kommen Sie denn? Es ist mir mit Einer Tochter genug. Nur zu der süßen Caroline drängt mich meine glühende Sehnsucht. Ich bin kein Anhänger der Polygamie.

Herr Manuel (grimmig).

(Bei Seite) O du frecher Gesell!

(Laut) Lassen Sie mich mit Ihrer Polygamie in Frieden. In Ihrem Alter sollte man überhaupt nicht mehr an die jungen Mädchen denken.

Herr Stockmeyer.

Wahrhaftig, mein Herr, Sie besitzen wenig Zartgefühl. Wer gibt Ihnen das Recht, sich in meine Herzensangelegenheiten mit der Demoiselle Oubli zu mischen?

Herr Manuel.

Was! Wer mir das Recht gibt....?

Herr Stockmeyer.

Aha! Sie bleiben in Ihrer Rede stecken. Ihr Gewissen ist nicht rein.

Herr Manuel.

Welche gräßliche Anmaßung! Aber mit Einem Worte will ich Sie niederschlagen! So erfahren Sie denn: Demoiselle Oubli ist meine Braut.

Herr Stockmeyer (lachend).

Ihre Braut! — Folgen Sie meinem Rathe und nehmen Sie Medizin.

Herr Manuel.

Lassen Sie sich zuerst kuriren, Sie toller Bräutigam!

Herr Stockmeyer.

Glauben Sie nur nicht, daß Sie der Gescheidte sind!

Herr Manuel.

Jetzt bricht mir die Geduld! Kurz und gut: damit Sie es wissen, Carolinens Hand ist mir gelobt worden, fragen Sie nur Herrn Oubli.

Herr Stockmeyer (in Gedanken).

Wer von uns beiden hat den Verstand verloren? Ich weiß es wirklich nicht. — Ich soll Herrn Oubli fragen, Herrn Oubli, der mich jetzt schon als Sohn traktirt, — Herrn Oubli, der mir so eben sein längst gegebenes Versprechen auf's Neue bestätigte? — Fragen Sie ihn selbst, mein Herr. (Manuel zuckt die Achseln, beide sehen einander verblüfft an. — Pause.)

Herr Stockmeyer (gefaßt).

Gut, gut, also sind wir beide am Narrenseile geführt worden. Oubli ist ein vorsichtiger Mann. Um den Bräutigam nicht zu verfehlen, will er zwei vor sich stehen sehen, wie rechte Pinsel. Ich bin ganz verwirrt.... (Pause.)

Herr Manuel.

Sind Sie endlich zu vernünftigen Gedanken gekommen?

Herr Stockmeyer.

Sprechen Sie zu sich selbst?

Herr Manuel.

Ihr ekelhaftes Wesen ist mir in den Tod zuwider!

Herr Stockmeyer.

Jetzt rückt das grobe Geschütz an. Mein Freund, Sie werden sehr massif.

Herr Manuel.

Nein! Das wird zu arg! Nein! Es bleibt mir nichts anderes mehr übrig als Satisfaktion zu fordern!

Herr Stockmeyer.

So! So! Satisfaktion! Nach Husarenart. Erlauben Sie mir eine Frage: Können Sie sich mit dem Schneider messen in der Verfertigung eines Rockes? und jetzt begehren Sie, daß ich in Ihr Handwerk pfusche — sehr bequem, aber nicht sehr edel!

Herr Manuel (lachend).

Sie haben Recht und es ist Ihr erstes gescheidtes Wort. — (Nachdenkend) Das einfachste wäre allerdings diese complicirte Sache gütlich abzuthun.

Herr Stockmeyer.

Dieß ist auch meine Meinung.

Herr Manuel.

Ich wüßte wohl ein Mittel, aber es wird Ihnen zu einfach erscheinen.

Herr Stockmeyer.

So lassen Sie es in Gottes Namen hören.

Herr Manuel.

So hören Sie denn. Derjenige unter uns zweien, welchen die Demoiselle Caroline vorzieht, soll Ihr Gemahl werden. Es ist ohnstreitig das Vernünftigste, unsere gemeinsame Braut selbst wählen zu lassen.

Herr Stockmeyer.

So übel gerade nicht, doch allzu vernünftig, und darum ein wenig alltäglich. In der Erfindung dieser Solution hat Ihr Geist keine Torturen erlitten. Was meinen Sie? Graben wir ein wenig tiefer; ich liebe das Originelle, ich bin ein Original, Sie sagten es vorhin selbst, erinnern Sie sich nur, strengen wir also unsere Kräfte an, um etwas Neues zu finden.

Herr Manuel (sich besinnend).

Ich will wohl, um Ihnen eine Probe meiner Gefälligkeit zu geben. (Bei Seite) Jetzt hab' ich die beste Hoffnung. (Laut) Es ist mir ein anderer Gedanke gekommen; hören Sie: derjenige unter uns zweien, dem die Demoiselle Oubli am besten gefällt, soll sie heirathen.

Herr Stockmeyer.

Bravo, mein Herr, Sie genießen meine Achtung. Ihr Mittel ist funkelnagelneu. Salomo selbst hätte es nicht gefunden. — Es sei ein Wort!

(Bei Seite) Der Pinsel, ich werde ihn überschreien.

(Laut) Doch ich will der Madame Oubli meine Aufwartung machen, treffe ich sie wohl hier?

Herr Manuel.

Sie ist im Gartenhäuschen, am Ende des Gebüsches.

Herr Stockmeyer.

Auf Wiedersehen, verehrter Nebenbuhler!

Herr Manuel.

Auf Wiedersehen, ehrwürdiger Bräutigam! (Stockmeyer geht ab.)

Siebenzehnte Scene.

Herr Manuel.

Geh nur getrost in's Gartenhäuschen.... Nein! das ist zu toll, zum Todtlachen oder zum Todtärgern. Die Wahl steht mir frei. (Er lacht laut auf.)

Was soll ich von Herrn Dubli denken? Und dieser alte verliebte Stockmeyer! Sein halbes Jahrhundert möchte er Carolinen zu Füßen legen, wahrhaftig eine verführerische Lockspeise!

Also dieser Geck will mir die Braut rauben. Nun und nimmermehr, und mein Gedanke soll seine Früchte tragen, wenn anders die Vorsehung der wahren Liebe sich annehmen will.

(Er bleibt in Gedanken vertieft in einer Ecke des Zimmers stehen.)

Achtzehnte Scene.

Herr Manuel. Madame Dubli. Caroline.

Caroline (weinend).

Ach, Mutter, Deine Mittheilung hat mein Herz zerrissen; es ist gräßlich, was mir der Vater zumuthet. Ich soll diesen alten Herrn heirathen, o, ich werde daran sterben.

Madame Dubli.

So leicht stirbt man eben nicht, doch ich setze mich an Deinen Platz, und will mein Bestes zu Deinen Gunsten thun.

Caroline (heftig auf den Boden tretend).

Nun und nimmermehr werde ich dieses Mannes Weib.

Madame Oubli.

Ruhig, Kind, Heftigkeit verderbt Alles, wo hast Du denn Deinen Mutterwitz gelassen? Bedenke es doch, uns armen Frauen steht zur Seite ein starkes, herrisches Geschlecht; der Macht Trotz bieten, wäre Thorheit. Greifen wir also zu anderen Waffen, und glaube mir, meine Tochter, List und Frauenkünste regieren die Welt.

(Sie erblickt Manuel) Doch siehe, da ist Manuel, er sei in unserm Bunde der Dritte.

Caroline (zu Manuel eilend).

O, mein Einziger, mein Alles! Rette mich vor Verzweiflung!

Herr Manuel.

Liebe Caroline! Dein Anblick freut und schmerzt mich, vertraue mir, Dein Unglück wäre auch das Meinige.

Madame Oubli (zu Manuel).

Armer Manuel! Du kennst also unsere bittere Lage?

Herr Manuel.

Ja, liebe Mutter, Herr Stockmeyer hatte so eben die Gefälligkeit, mich sehr genau mit der Lage der Dinge bekannt zu machen.

Madame Oubli.

Die Zeit drängt, wir müssen uns berathen. Ich habe schon meinen Plan.

Herr Manuel.

Ich habe auch den Meinigen, Madame Oubli, hören Sie gefälligst. Caroline darf sich dem Herrn Stockmeyer nicht

zeigen, und Selma soll ihre Rolle spielen. Mit Selma muß er eine Unterredung haben; er muß glauben, Selma wäre seine Braut. Dieses Mädchen, von mir gehörig unterrichtet, wird sein Bräutigamsfieber schon zu fühlen wissen. Suchen wir unterdessen diesen Herrn zurückzuhalten; deßwegen habe ich ihn eben in's Gartenhäuschen geschickt. (Zu Mad. Dubli) Nun, liebe Mutter, was sagen Sie zu diesem Plane?

Madame Dubli.

Es mag sein, denn leider in dieser verkehrten Welt führt der gerade Weg selten zum Ziele!

Herr Manuel (zu Caroline).

Und Du, süßes Kind, verbirg Dich unterdessen in Deinem Zimmer.

Caroline (in höchster Aufregung zu Manuel).

Und wenn Dein Plan scheitern sollte!?

Herr Manuel.

Beruhige Dich, theures Mädchen, ich bitte Dich inständig! (Er umarmt Caroline.)

Caroline (immer aufgeregter).

Nein, Nein, ich befürchte Unglück! — O verlaß mich nicht, lieber — lieber Manuel! — es wird mir angst und bange. — (Sie sinkt ohnmächtig in Herrn Manuel's Arme. Madame Dubli und Herr Manuel legen sie auf ein Ruhebett. — Gruppe. — Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Selmel (sitzt in einem bosquet).

Der Herr Manuel het mer e suuferi Kommission genn. Jetzunder soll i d'Mamsell mache un mit däre-n-alde Barrück redde. Leider derf i nurr for e halb Stund e Mamsell sinn. Allewäy isch's besser wie Gäns stopfe.

I wott gern 's Berwele dät myne Staat sehn, diß wär schalu. D'Mamsel Karlyn het's guet, die het zwei am Bendel, un unsereins mues syn ganz Lewe diene, un derf nurr alle vierzee Da uff de Danz. 'S isch e meineidi böses Lewe.

Jo wayer isch's ken Kleinikeit
E-n-armi Magd ze sinn,
Viel Müei un Aerwet, wenni Freud
Un boower der Gewinn.
Un wenn eb's Dumms zuem Vorschyn kummt
Se-n-isch's glych d'Magd, un d'Madam brummt,
Err könne-n-ych ganz druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Un wenn e klein's verzöjes Kind
Nie fordert in der Noth,
Im Bettel krysch t, un von de Wind
Gebleaut isch früjh un spoot:
Potz Raddegift! Wie d'Mamme duet,
Wie wurd's der arme Magd ze Mueth!
Err könne-n-ych ganz druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Un wenn e n'aldi Kasseroll
Eim in de Hände blyt,
Diß gitt e Lewesda, e Groll,
E ferchterlicher Nyd.
Wenn Alles zuer Verwesung geht,
Un nix uff feste Füeße steht,
Se kann sich jeder druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Wenn 's Minett in der Lydeschaft
Uff d'Noochbers Büen spatziert
Un heim kummt von der Wanderschaft
Verropft un alderiert;
Do haw i schön de Butzer gfaßt
Wyl ich der Katz nit uffgebaßt;
Wenn d'Katze sich verfüehre lon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Wenn d'Köche=n=us der Metzi kummt
Un bringt au Knoche mit,
Potz Dudelsack! Was d'Madam brummt!
Was diß e Lärme gitt!
E=n=Ochs duet halt viel Knoche hann,
Wer glauwe=n=err isch schuldi dran?
Err könne=n=ych ganz druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Un wenn in d'Küche d'Madam geht
Ze zahe was sie kann,
Un iere d'Gallerei nit gsteht
Un's Krutt riecht nooch der Pfann,
Wenn 's Hüehnel het e faade Guu,
Nooch Unschly schmeckt der Hammelsschuu,
Se kann sich jeder druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Deswäje-n-isch's ken Kleinikeit
E-n-armi Magd ze sinn,
Viel Müei un Aerwet, wenni Freud
Un boower der Gewinn.
Un wenn eb's dumms zuem Vorschyn kummt
Se-n-isch's glych d'Magd, un d'Madam brummt;
Err könne-n-ych ganz druff verlon,
Diß het nurr d'Magd gedoon.

Awwer von dem vielige Redde wurr i ganz heiseri. Wenn i jetz d'Madam wär, se dät i mer e Glas Zuckerwasser bringe lon, un ruefe: Selma, tummle Sie sich. 'S isch allewyl d'nemli Lyr. Sie meint, wyl mer an der Isebahn wohne, se mues alles so hurdi gehn wie d'Isebahn; derno dät i mit eme Kaffelöffele diß Zuckerwasser erumrüere, un wenn's nit uff eme Deller stehn dät, se nehmt i 's gar nit. Potz Mord! die Mägd wott' i erumfuxe. Sie müeste mi alle Naacht in's Bett draaue. Wie Schaad, daß i ken Madam bin!

(Herr Stockmeyer zeigt sich im Hintergrund.)

Selmel.

Pstt! höre-n-er jetz nit wie's in de Bäume wuschbelt? Jo, do kummt ieme. Diß mueß der Herr Stockmeyer sinn. I will em glauw'i Stöckelmeyer saaue, 's macht ne jünger schyne, denne-n-alde Schatz. Wenn er nurr ken so wunderlis Barrückel hätt. Där Mann het's viel ze dick uff em Kopf, als daß es nadürli isch. Was het er denn diß nothwendi? 'S isch jo nit emool mee unter de junge Lyte Mode, daß sie viel Hoor henn.

Einewäy kummt's mer e wenni spannisch vor, so e rendez-vous ze han. Numme Schaad, daß es nit for de Rächte-n-isch. Där hätt e Blessier an mer. (Sich in einem Handspiegel betrachtend, den sie aus der Tasche zieht.)

Jo waver, Selmele, du g'fallsch mer, jo du g'fallsch mer

in dem schöne Baalrock, mit de kurze-n-Aermle, un wie er um mi erum bruust. 'S gitt eim wahrhafdi ken maauers Usſehn.

D'Mamselle wisse hytysdaa's gar ze guet was sie anzebuen henn, um rebbedierli ze sinn. Wenn i nurr e Mamsell wär!

Doch jetz isch's hochi Zyt for mi ze zahe. E frindlys Gsychtel will i schnyde, un Gyckle mache. Potz Ratzegallee, do wurd der Herr Stockmeyer schunn ze laufe kumme; was for e Mannsbild sycht nit d'schöne Jungfere gern! (Selmel kokettirt mit ihrem Fächer.)

Zweite Scene.

Selmel. Herr Stockmeyer.

Herr Stockmeyer.

Zwei Sterne bezauberten mich so eben durch ihren süßen Glanz; ein holdes Mädchenantlitz strahlte mir entgegen. O gewiß wird mir das Glück zu Theil mit Demoiselle Caroline zu sprechen!

Selmel.

Jo, Sie henn 's Glück.

Herr Stockmeyer.

Liebes Fräulein, heißersehnte Caroline! der heutige Tag soll mein Glück krönen. Eine Himmelsbrücke erhebt sich vor mir; über diese Brücke sollen wir zusammen in die heiligen Gefilde des Ehestandes treten. Auf den Flügeln der Liebe kam ich hieher.

Selmel.

(Bei Seite) Was redd er jetzt von gfilldem Gfleiels? Daß d'Mannslyt nurr glych an's Esse denke!

(Laut) Herr Stöckelmeyer, 's macht mer viel Ehr was Sie do saaue. Sie henn awwer viellycht Hunger; wie wär's, wenn i ne dät e Dywel broode?

Herr Stockmeyer (betroffen).

(Bei Seite) Diese Sprache ist mir ganz fremd. Doch Geduld!

(Laut) Gnädiges Fräulein, Sie sind wahrscheinlich vom Plan Ihres Vaters unterrichtet.

Selmel.

Jo, er macht allewyl so viel Plän, daß mer nit wisse kann, was es for einer isch.

Herr Stockmeyer.

(Bei Seite) Décidément, ich verstehe nicht. Welche gräuliche Sprache!

Das Elsaß ist ein schönes Land
Und lieblich ist der Alsa Strand.
Doch seine Sprach', in jedem Fall,
Gleicht nicht dem Sang der Nachtigall.

(Laut) Fräulein, es wundert mich sehr, daß Sie nicht deutsch sprechen.

Selmel (erstaunt).

Ewwezemär!

Herr Stockmeyer.

(Bei Seite) Welches Kauderwelsch. — Es ist eine incomprise. Laßt uns ihre Bildung auf die Probe setzen.

(Laut) Erlauben Sie, liebe Caroline, daß ich Ihnen einige

Strophen aus dem Gedicht mittheile, welches ich den Ackersleuten im Congreß vorlesen will. Hören Sie gefälligst:

In die lichten Regionen
Wo die höhern Geister wohnen,
Will ich mich mit Kühnheit schwingen
Und Apoll ein Opfer bringen!

Selmel.

Myllbebybbel, Herr Stöckelmeyer, Jeri Vers sinn so schön, wie die vom Wucheblättel selbsch. (Sie verneigt sich.)

Herr Stockmeyer (geschmeichelt).

(Bei Seite) Sie gibt mir einen seltsamen Namen. Einerlei, ich glaube, sie hat vielen ästhetischen Sinn.

(Laut) Hören Sie weiter, meine Gnädige:

Straßburg! deine Mauerkrone
Schmückt sich mit Pomonens Kranz,
Hoch sitzt Ceres auf dem Throne
Mitten unter Festes Glanz.

Selmel.

Diß sinn mer alles böhmischi Dörfer. Sedegall, 's isch doch liebli anzehöre. (Sie verneigt sich wieder.)

Herr Stockmeyer (schmunzelnd).

Mein Gedicht findet Anklang!

Welches lustige Gedränge!
Manche Rippe wird zerdrückt,
Stürmend wälzet sich die Menge
Nach dem Festplatz schön geschmückt.

Und uralte Landkarrossen
Langsam durch die Straßen gehn,
Mit Gespann von alten Rossen;
Selten nur die Sonne sehn.

Schauet hier der Schöpfung Gaben,
Wie sie zierlich sind gereiht,
Möget ihr die Augen laben
An der süßen Magenweid!

Trauben, Kirschen, grüne Bohnen,
Sind gewiß kein eitler Wahn,
Rinder, Ferkel und Melonen
Lachen dich gemüthlich an.

Wohl versehn mit Heimathscheine
Eine fremde Henn' spaziert,
Flink bewegt sie ihre Beine
Wie ein Postillon chaussirt.

Selmel.

O du großer Dudelsack! Wie awwer die Vers schnurre!
(Sie verneigt sich nochmals.)

Herr Stockmeyer (immer eifriger).

Hier prangt herrlich die Granate,
Dort die stolzen Hähne kräh'n,
Seht die klugen Apparate,
Und ... und ...

Jetzt entfällt mir der Reim! Gerade im schönsten Moment!

Selmel (zu Boden schauend).

Henn Sie eb's falle lon?

Herr Stockmeyer (wild).

Ja, den Reim, den Reim!

Selmel.

I sych nix uff em Bodde, Herr Stöckelmeyer.

Herr Stockmeyer (enttäuscht).

(Bei Seite) Welche materielle Auffassung! Also in dieser angenehmen Reisegesellschaft soll ich hinfüro die Gefilde des Lebens durchwandeln!

— Und Dubli pries mir die herrliche Erziehung seiner Tochter! o du Lügner!

(Laut) Fräulein, sind Sie in einer hiesigen Pension gebildet worden?

Selmel.

Nein, Herr, in Krutterjersche, bym Schnyderjekel.

Herr Stockmeyer [1].

Krut! — Aerger! Was soll das bedeuten? Krut — vielleicht Kraut; ja wohl Kraut — ich rieche Kraut — doch still!

Ich stimme gern dem Koran bei:
Das Schweigen Gold, das Schwatzen Blei.
Das Kraut, die edle Magenweide,
Gilt für Alsatiens Schattenseite,
Drum red' im Elsaß nie zu laut
Von süßem und von sauerm Kraut,
Sonst wird von Jedem, der sich achtet,
Dein Krautgeschwätz als Schimpf betrachtet.

Also Kraut! eingemachte, abgemachte Sache! Aber jetzt kommt der Aerger! Ja wohl Aerger! Aergerlich ist's; wenn es so fortgeht, kann unser Gespräch interessant werden. Ein lebensmüder Sorgenstuhl würde mir besser antworten.

Doch ich will es anders probiren, ich will schmeicheln. Alle

[1] Herrn Stockmeyer's Abhandlung über das Kraut scheint Selmel zu langweilen. Sie wendet sich von ihm ab, zieht ihr Kleid in Falten und betrachtet sich in dem Spiegel, den sie aus der Tasche zieht.

Damen sind dieser Sprache zugänglich. Meine Worte sollen so zart sein, wie Seidensammt, oder Milchbrei.

(Zu Selmel) Sie haben ein nettes Frätzchen,
Sie allerliebstes Kätzchen!

Selmel (im Zorn).

Was saat där? i bin e Kätzläre, där aldi Roller!

Herr Stockmeyer.

Diese Person ist mir in den Tod zuwider. Als letzte Probe will ich grob sein — die einfachste Art, sich bei groben Leuten verständlich zu machen.

(Laut) Jungfer, ich habe mich in Ihr geirrt. Ich erwartete mir einen Engel und finde nur ein ungezogenes Weib.

Selmel (wirft ihm den Fächer in's Gesicht).

Waart i will derr!

Herr Stockmeyer.

Endlich haben wir uns verstanden! (Er geht hastig ab.)

Dritte Scene.

Selmel.

I bin noch ganz giffdi; diß isch e growwer Zozies.

Vierte Scene.

Selmel. Madame Werzina.

Madame Werzina.

Guede Da, Selmel, kann i mit der Madam redde? — Awwer lueije nurr emool, Sie isch jo uffgedakkelt wie e

Brinzesse. Potz Mord! was for e Staat! Hör Sie, Selmel, ich find's unschickli, daß Sie Kleider anhet, die gar nit zue Jerem Stand passe — un dieß guldi Halsband? Henn mer denn e Schatz?

Selmel.

(Bei Seite) Nie haw i mi so viel g'ärjert als zidder i d'Mamsell mach.

(Laut) Madame Werzina, fäje Sie vor Jerer Düer. D'Mamsell Virginie wär froh um e Schatz, sie baßt schunn lang genue druff.

Madame Werzina.

Werum denn glych so grobb sinn, wenn mer e christly's Wördel redde will? — Awwer saa Sie emool, Selmel, was geht denn eijetli im Huus vor?

Selmel.

(Bei Seite) Waart i will der e Naas dräje! —
(Laut) 'S isch e großer Gala im Huus.

Madame Werzina.

Euer Gala kummt mer einewäy spannisch vor. I bin vori im e-n-Offezier in d'Händ gerennt, und ewwe im e-n-äldere Herre, där het zimli alderiert usgsehn. Mer saat, er heißt Stockmeyer, e gelehrter un vornehmer Mann uß em Dytschland.

Selmel.

'S isch ganz e so.

Madame Werzina.

Wie heißt denn der Ander?

Selmel.

D'Mamsell heißt ne de Herr Maniel.

Madame Werzina.

Isch diß Alles?

Selmel.

Jo, wenn i sicher wär, daß Sie's nit rebbediere däte — —

Madame Werzina.

Awwer Selmel!

Selmel.

Jo wie d'Gschycht von der Isemänne in der Metz, wo nix dervon wohr isch.

Madame Werzina.

Selmel, Sie het e böses Muul!

Selmel.

Wenn diß isch, se henn mer halt unseri beide Myler in eim Laade kauft. Sedegall! i will's ne hurdi saaue. Awwer Sie verspreche mer — — —

Madame Werzina.

Habb Sie doch nurr ken Angst! myn Schatz.

Selmel.

Eh bien, se höre Sie denn. Der Herr Stockmeyer, e n=alder Wittmann, isch der Vatter vom Herr Maniel, der 's Karlinel absolumang hyrode mögt; der Babbe=n=awwer will's nit han. Diß isch d'ganz Gschycht. Werum het er au uff de letschde Mumment gewaart? Es mues noch eb's andersch derhinter stecke. Unter uns gsayt, glauw' i, daß der Herr Stock=

meyer noch emool hyrode wott, wenn em grad e jung's Maidel dät in de Löffel springe. 'S isch e grausam gelehrter Mann; mit demm sotte Sie babble, Madame Werzina, Sie, wo so stolz uff Jer Hochdytsch sinn.

Madame Werzina.

I bin jo lang genue als e jung's Maidel im Dytschland gewese, un wott's schunn mit dem Herr Stockmeyer uffnemme. Alli dytsche Studende sinn von jeher, mier ze g'falle, in unser Bierhuus kumme. (Madame Werzina lächelt mit Selbstzufriedenheit.)

Selmel (lachend).

I weiß wohl, Jer Herzele, wo's jung isch gsinn, het als nus g'schlaaue wie e wild's Rössel.

Madame Werzina.

Selmel, bekümmer Sie sich zeersch um Jer Aijes. 'S wurd ere schunn Aerwet genue genn.

Selmel.

Im iwwrije mache's d'Alde nit besser wie d'Junge. Mit dem Herr Stockmeyer, zuem Exempel, isch's e fuehrigi G'schicht. Där Mann het schunn de Fünfer vorne, un isch noch von ganz narrächt verliebter Nadur; i glaub sogar, daß er iwwer syne Sohn schalu isch, un er bildt sich viellycht yn 's Karlynel wär noch e Brokke for inne selbsch.

Madame Werzina.

Isch der Herr Stockmeyer rych?

Selmel.

Dausig Sabberment! Ob där rych isch! Er könnt de ganze Münsterblatz mit syne Daaler pflästere.

Jetz mues i einewäy zuer Madam in d'Küche. Waarde

Sie noch e bissel, Madam Werzina, i will d'Herrschaft breweniere. (Selmel geht ab.)

Fünfte Scene.

Madame Werzina (nachdenkend).

Wenn i so d'Sach bym Liecht bedraacht, se kummt's mer vor, als ob der Herr Stockmeyer gar ken iwwli Bardie for myn Doochder wär. Rych, vornehm un gelehrt! Herz was begärsch. D'Bueweschue het er halt schunn lang abgeloffe, awwer 's Virginie het au de Dreier vorne, un wär gar ze gern e Madam.

I wott, i könnt mit dem Mann redde. Die stolz Mamsell Karlyn dät i em schunn rekummediere, un brächt i's ferdi, se mögt i d'lange Gsichter von de-n-Oubli sehn, wenn's erus kummt, daß sich der Babbe widder hyrot. Diß gäb' e Schalusie!

(Sie erblickt Stockmeyer.)

Potz Blitz! do kummt er jo wie geruefe. Jetz awwer mit dem Hochdytsch erusgeruckt, un myni fünf Sinne z'samme genumme, daß i emool Grosmamme wurr, wenn's nit zeviel begehrt isch.

Sechste Scene.

Herr Stockmeyer. Madame Werzina.

Herr Stockmeyer (hastig).

Madame, verzeihen Sie meine Dreistigkeit. Sind Sie bekannt in diesem Hause?

Madame Werzina.

Ja, mein verehrter Herr, ich bin en visite mit den Oubli, heiße Madame Werzina, und wohne auf meiner Villa in der Nachbarschaft. Mein Mann ist ein Biersieder en retraite.

Herr Stockmeyer.

Vielen Dank für diese Erklärungen, gnädige Frau; wollten Sie mir wohl einen Dienst leisten?

Madame Werzina.

Es würde mich sehr freuen, eine Gelegenheit zu finden, Ihnen gefällig zu sein. Wenn ich nicht irre, habe ich die Ehre mit Herrn Stockmeyer zu sprechen, einem Manne, den ich zwar nicht persönlich kenne, dessen Name aber, wie ich weiß, überall mit der höchsten Achtung genannt wird.

Herr Stockmeyer.

Ich bin sehr glücklich, gnädige Frau Werzina, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, und muß zugleich bedauern, diese connaissance nicht fortkultiviren zu können. Wenn Sie mir also einen Dienst leisten wollen, so helfen Sie mir sobald wie möglich zum Hause hinaus. Ich laufe schon eine halbe Stunde im Irrgarten herum und finde keinen Ausweg.

Madame Werzina.

Ist's möglich!

Herr Stockmeyer.

Ja, nur zu wahr! Mit Wonne betrat ich dieses Haus, mit Aerger muß ich es verlassen.

Madame Werzina.

O das Leben hat doch schreckliche Täuschungen!

Herr Stockmeyer.

Ja wohl!.... Sie wissen also....

Madame Werzina.

Es ist zwar nicht meine Gewohnheit, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Doch als Nachbarin der Madame Dubli, und einigermaßen mit ihr befreundet, kann ich nicht ganz den Ereignissen ihres Hauses fremd bleiben.

Herr Stockmeyer.

O nicht wahr, Manuel ist ein verdrießlicher Geselle!

Madame Werzina.

Aber, lieber Herr Stockmeyer, gehen Sie nicht zu weit?

Herr Stockmeyer.

Nein, nein, ich gehe nicht zu weit.... Was die Demoiselle Caroline betrifft....

Madame Werzina (in die Rede fallend).

Die Tochter der Madame Dubli ist ein sehr liebenswürdiges Mädchen, und hat viele gute, ja vortreffliche Eigenschaften. Leider gibt es keine vollkommene Menschen. Es ist wirklich Schade um das gute Kind, daß es der gehörigen Leitung ermangelte. Es wird nicht ohne Grund behauptet, Caroline brauche viel für ihren Putz, kokettire gern mit dem Militär, und gehe lieber vor den Spiegel als an den Nähtisch.

Folgen einer schiefen Erziehung, mein Herr; wenn sie arbeiten sollte, stellte sie sich krank, und ihre Mutter, eine sonst sehr schätzbare Frau, war zu schwach und gab nach.

O diese moderne Edukation! Wie anders war es vor Zeiten! Früher wurde geflickt, jetzt wird gestickt. Früher waren Nähnadel, Kochlöffel und Spinnrad in Ehren; jetzt aber nichts anders mehr als Toilettensucht, Pfuscherei in die schönen Künste, und eleganter Müßiggang. (Während dieser Scene nimmt Madame Werzina öftere Prisen Tabak mit Herrn Stockmeyer.)

Herr Stockmeyer.

Sie reden wie ein Buch, liebe Madame Werzina, und ohne so absolut wie Sie zu urtheilen, gebe ich Ihnen in gewissen Hinsichten ganz Recht. Im Uebrigen scheinen Eleganz und Kultur der schönen Künste durchaus nicht die Hauptfehler der Demoiselle Oubli zu sein.

Madame Werzina.

O, welche Verantwortung lastet nicht auf einer Hausmutter! Hätte ich die Principien der Madame Oubli befolgt, so wäre meine Tochter Virginie nicht besser geworden.

Sonst, ihre Schwächen abgerechnet, ist Caroline ein gutes, liebes Mädchen.

Herr Stockmeyer.

Gnädige Frau, Sie sind zu nachsichtig; dieß beweist für Ihre Herzensgüte.

Madame Werzina.

Einerlei, Herr Stockmeyer, ich kann mich nicht von einer traurigen Ahnung befreien, wovon ich sehr gequält bin, und wenn es nicht indiskret wäre....

Herr Stockmeyer.

Sprechen Sie, Madame Werzina.

Madame Werzina.

Ich ahne Unheil. Herrn Manuel's Leidenschaft zu Carolinen soll einen so hohen Grad erreicht haben, daß es mir gefährlich schiene, ihr Hindernisse in den Weg zu legen, welche sehr bedauernswürdige Folgen nach sich ziehen könnten.

Herr Stockmeyer.

Ich werde seinem großen Glück nicht mehr im Wege stehen.

Madame Werzina.

Dieß ist ein edles Verfahren, ganz Ihrer würdig, aber...

Herr Stockmeyer.

Sie haben nicht ausgeredet.

Madame Werzina.

Verzeihen Sie, ich wollte freilich etwas hinzufügen, aber glücklicher Weise besann ich mich eines Bessern und schwieg stille.

Herr Stockmeyer.

Sie haben Unrecht, meine Gnädige, mein Zutrauen ist Ihnen zum Voraus erworben.

Madame Werzina.

Nein! Nein! Es gibt allerdings Menschen, bei deren Anblick man sich so behaglich fühlt, wie bei alten Bekannten; dieß darf aber kein Beweggrund sein, sich unberufen in ihre Angelegenheiten zu mischen. Es wäre gegen alle Delikatesse.

Herr Stockmeyer.

Bitte inständig, jede falsche Scheu bei Seite zu legen.

Madame Werzina.

Wenn Sie es durchaus begehren, so wage ich, meine Gedanken auszusprechen.

Ihre Einwilligung zu Herrn Manuel's Heirath billige ich ganz. Aber meiner Meinung nach, sollten Sie sich noch eine größere Satisfaktion geben. Ein Mann von Ihrem Stand, Ihrer Bildung, Ihrem Aeußern, und im besten Lebensalter,

hat das Recht noch Ansprüche zu machen; kurz und gut, ich würde Ihnen anrathen, sich unter den Töchtern des Landes umzusehen.

Herr Stockmeyer (geschmeichelt).

Dieß ist ja mein sehnlichster Wunsch! Ich hege die größte Sympathie für das schöne Geschlecht, und fühle mich im Stand ein Frauenzimmer zu beglücken. Doch in dieser Stadt habe ich keine Connexionen.

Madame Werzina.

Das ist freilich sehr nothwendig.

Herr Stockmeyer.

Ja leider!

Madame Werzina.

Ich würde mich wohl anbieten, Ihnen behülflich zu sein; aber es ist eine undankbare Sache....

Herr Stockmeyer (in die Rede fallend).

Sie könnten auf meinen herzlichsten Dank rechnen.

Madame Werzina (zaudernd).

Unter den Freundinnen meiner Tochter Virginie kenne ich ganz ehrenfeste Mädchen. Ich habe in dieser Hinsicht stets die strengste Wahl getroffen, denn schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten, und wenn meine Tochter nicht den Ansprüchen Folge geleistet hätte, die ich berechtigt war an sie zu machen, da sie unter ihrer Eltern Leitung die sorgfältigste Erziehung genossen hat, so wäre dieß eine Quelle ewigen Kummers für mich geworden.

Also, wenn Sie es wünschen, werde ich eine Rundschau unter Virginie's Freundinnen machen, nichts als stille, solide, bescheidene Frauenzimmer.

Herr Stockmeyer (mit Feuer).

Verzeihen Sie meine Frage: ist Ihre Tochter verheirathet?

Madame Werzina.

Nein, sie ist es nicht, und wird sich nie heirathen. Ich darf es Ihnen wohl im Vertrauen gestehen. In jeder Hinsicht gibt sie mir die größte Satisfaktion, nur in dieser nicht. Schon einige vortheilhafte Anträge hat sie abgeschlagen, so zum Beispiel einen Tuchhändler, drei Bankiers, zwei Hopfenhändler und einen Gewürzkrämer; alles ohne gegründete Ursache.

(Weinend) O, es macht mir oft sehr viele Mühe. Es liegt doch im tiefsten Grunde jedes Mutterherzens der sehnlichste Wunsch, seinen zarten Liebling gegen die Stürme der Welt durch einen braven, rechtschaffenen Mann geschützt zu wissen, und wenn ich einmal die Augen schließe .... (Die Thränen ersticken ihre Stimme. Herr Stockmeyer weint auch. Die Schnupftücher werden hervorgezogen.)

Herr Stockmeyer (sich sammelnd).

Beruhigen Sie sich, Sie, Krone aller Mütter! es gibt ja noch eine Vorsehung für die Verlassenen und Waisen.

Madame Werzina (schluchzend).

Stellen Sie sich das ungereimte Mädchen vor. Es sagt, es wolle niemanden anders heirathen als einen gelehrten Herrn. Wie phantastisch! und doch häng' ich mit ganzer Seele an der thörichten Virginie. Ich bin so schwach ....

Herr Stockmeyer (begeistert).

Im Gegentheil! Sie sind zu scharf in Ihren Urtheilen. Ist es uns gegeben, die Tiefen eines Mädchenherzens zu ergründen?

Madame Werzina.

Ganz gut, aber mit Virginie's Principien würde bald die Welt mit Hagestolzen und Jungfrauen überfüllt sein.

Herr Stockmeyer (außer sich).

O, meine Beste! gerade was Sie tadeln, würde mich verführen und entzücken....

Madame Werzina.

Ich verstehe Sie nicht.

Herr Stockmeyer.

Ich will Vertrauen mit Vertrauen vergelten, es gehe wie es wolle.

Der Eindruck, werthe Dame, welchen Ihre Persönlichkeit auf mich gemacht hat, ist ein überaus günstiger. Ich bin zum voraus in Ihrem Kreise vertraut, und eine engere Verbindung mit Ihrem Hause würde mich gewiß beglücken.

(Mit Feuer) Nein! meine Ahnungen trügen nicht, die Ehen werden im Himmel geschlossen. O! gestatten Sie mir, Ihre Tochter zu sprechen!

Madame Werzina.

Aber, mein Herr, Sie überraschen mich. Welcher jugendliche Ungestüm! ich bin nicht gewohnt, eine so ernstliche Sache so schnell zu behandeln. (Pause.)

Doch Ihre herzliche Anfrage rührt mich im höchsten Grade. Wenn Sie es also wünschen, so gebe ich Ihnen Gelegenheit, meine Virginie zu sprechen. Unsere Villa liegt dort im Gebüsch.

Herr Stockmeyer (ungestüm).

Erlauben Sie, theure Mutter Werzina, daß ich Ihnen meine Gefühle kund gebe! (Er umarmt Madame Werzina.)

Madame Werzina (ihre Thränen trocknend).

Ja, lieber Sohn, es wird mir erfreulich sein, Sie zu den Unseren zu rechnen. O das Leben hat doch schöne Momente! Jetzt will ich vorausgehen um meine Tochter vorzubereiten. Kommen Sie bald nach, und wenn der selige Bund geschlossen ist, so werden wir uns die Genugthuung gönnen, dieses Ereigniß der Familie Oubli anzukündigen. Also auf baldiges Wiedersehen, lieber Tochtermann — am Ende der linken Allee ist der Ausgang. (Herr Stockmeyer umarmt nochmals Madame Werzina. — Madame Werzina geht ab.)

Siebente Scene.

Herr Stockmeyer.

So ständ' ich denn im schönsten Glüh'n des Lebens!
Die nächste Stunde bringt mir eine Braut,
So ständ' ich denn am Ziele meines Strebens,
Da Virginie den Himmel mir erbaut.
Ich fühl' es klar, ich strebte nicht vergebens,
So spricht in mir des Herzens Stimme laut,
Und mußt' ich auch entsetzlich lange warten,
Die Liebe lohnt in Hymen's Rosengarten!

Also der schönste Traum meines Lebens soll in Erfüllung gehen. Eilen wir denn zu der Dame unseres Herzens! (Er erblickt Hrn. Oubli, welcher ihm in die Hände rennt.)

Gott im Himmel! Jetzt kommt Oubli; die häßliche Prosa nach der schönen Poesie!

Achte Scene.

Herr Stockmeyer. Herr Dubli.

Herr Dubli (sehr aufgeregt).

Willkommen, lieber Tochtermann, ich glaube, Du wirst ungeduldig; — entschuldige mich, die Sitzung hat lange gedauert. Schade, daß Du nicht dabei warst; ich habe mich ungemein geärgert.

Herr Stockmeyer (mürrisch).

Wenn man sich ärgern will, braucht man sich hier zu Land nicht zu deplaciren.

Herr Dubli.

Zuerst hatte ich einen heftigen Wortwechsel mit einem preußischen Agronomen über politische Gegenstände. Ungeachtet einer etwas zerstreuten Natur, habe ich doch nie vergessen, daß wir Franzosen sind, und muß über die Arroganz mancher Deutschen lachen, wenn sie uns eine Nationalität aufdringen wollen, die wir durchaus keine Lust haben anzunehmen.

Herr Stockmeyer (in grobem Tone).

Ihr habt Unrecht! Es ist sehr einfältig von euch Elsässern!

Herr Dubli (gereizt).

Stockmeyer! Du nimmst einen unangenehmen Ton an und bist sehr sparsam mit Deinem attischen Salze.

Herr Stockmeyer.

Ich folge nur Euerm Beispiele, denn bei Euch ist das grobe Küchensalz gangbar.

Herr Dubli (hitzig).

In diesem Falle hast Du es herüber geschmuggelt, Stockmeyer.

Herr Stockmeyer (trotzig).

Einerlei! ich behaupte meinen Satz, und damit Punktum.

Herr Dubli.

Stockmeyer! Deinen verkehrten Ansichten könnte man mehr als Ein Argument siegreich entgegensetzen. Ich begnüge mich mit einer kurzen Bemerkung: bei uns ist der Nationalgeist ebenso vorherrschend, wo nicht mächtiger, als im übrigen Frankreich, und heut zu Tage bildet der Völker Wille ihr heiliges Recht. Diesen durch und durch vernünftigen Grundsatz hat das heutige Frankreich aufgestellt, leider wollt Ihr ihn noch nicht recht begreifen!

Mit Frankreich uns vereinet
Ein unauflöslich Band;
Denn treu ist uns're Liebe
Zum großen Vaterland.

Nie soll in unsern Gauen
Der Fremden Banner weh'n,
Wir wollen sie als Freunde,
Doch nie als Herrscher seh'n!

Es ist aber eine lästige Arbeit, tauben Ohren zu predigen, Stockmeyer. Laß Dir jetzt von unserer Sitzung berichten.

Herr Stockmeyer (bei Seite).

Dieser Mann wird mir unausstehlich. O, wie sehne ich mich nach der süßen Virginie! (Seufzer.)

Herr Dubli.

Die Rede fiel nämlich auf den Dünger und die neuen Methoden, um dieses Product geruchlos und gemüthlich zu machen.

Herr Stockmeyer.

Die Wohlthaten, die Ihr in dieser Hinsicht genießet, werden keine große Eifersucht erregen. (Herr Stockmeyer nimmt sehr hastig eine Prise Tabak nach der andern.)

Herr Dubli.

Ich bin weit entfernt, Dir zu widersprechen, Stockmeyer; ich glaube jedoch, daß man aus der großartigen Institution unserer Inodoren recht nützliche Schlüsse für das Leben ziehen kann. Es gibt einen ewig wahren Spruch: daß Alles hienieden den Weg alles Fleisches gehen muß. Dieses Princip wird hier in hohen Ehren gehalten, denn Tag und Nacht fährt es mit großem Geräusch durch die Straßen, und predigt den Menschen die Demuth:

Weil täglich jeder kluge Mann
Genau sich überzeugen kann,
Besonders, wenn er früh und spat
Am rechten Fleck die Nase hat,
Daß nichts auf Erden lang besteht,
Daß alles Menschliche vergeht.

Herr Stockmeyer.

Jedenfalls betreibt Straßburg die Parfumerie im Großen! (Er nimmt wieder eine Prise.)

Herr Dubli.

Als nun das Veilchenthema erschöpft war, kam die Rede auf meine Denkschrift über die Viehzucht.

Herr Stockmeyer (zornig).

Triebe man mehr Kinderzucht, Herr Oubli, wäre es gescheidter.

Herr Oubli (erstaunt).

Wahrhaftig, Stockmeyer! Du bist sehr aufgeregt. Bitte nochmals um Entschuldigung, Dich so lange allein gelassen zu haben. Unterdessen wirst Du meine Tochter gesehen haben; wünsche Dir herzlich Glück, Dein Carolinchen, der holde Engel, war immer mein Augapfel.

Herr Stockmeyer (wild).

(Bei Seite) Ja Bengel, aber kein Engel!

Herr Oubli.

Aber Du antwortest nicht? lieber Sohn!

Herr Stockmeyer (heftig).

Nun so will ich sprechen! Herr Oubli! Als ich Ihr Haus betrat, glaubte ich in das Paradies zu treten, und bin leider nur in ein Wespennest gerathen. Statt Ihre Tochter zu finden, treffe ich einen Husaren; kaum bin ich diesen Vampyren los, so fall' ich in die Klauen eines ungezogenen Weibes, und dieses Weib, Herr Kinderpädagog, ist Ihre leibliche Tochter!

Herr Oubli (wüthend).

Und das sagen Sie mir! Sie ungeschliffener Grobian! Nein! so bin ich noch nie beleidigt worden!

Herr Stockmeyer (außer sich).

Nein! das wird zu arg! schämen Sie sich Ihrer pöbelhaften Reden! Mit dieser Stunde ist unsere Freundschaft zu Ende! (Herr Stockmeyer geht hastig ab).

Neunte Scene.

Herr Oubli.

Ich bin außer mir vor Wuth! Wie konnte sich dieser Stockmeyer so schrecklich vergessen! Er, so höflich, so zimperlich, ein wahrer marquis de l'ancien régime, hat kaum einen Morgen gebraucht, um sich mit mir, meiner Tochter, meinem ganzen Hause zu verfeinden. Es ist entsetzlich, wie es diesen Morgen zugeht! (Oubli sinkt auf einen Gartenstuhl nieder. — Pause.)

Zehnte Scene.

Herr Oubli, Madame Oubli, Caroline, Manuel, Selmel (stürzen erschreckt herbei).

Madame Oubli.

Was ist vorgefallen? Welcher heftige Wortwechsel!

Caroline.

O, liebe Mutter! wie bleich der Vater aussieht!

Madame Oubli.

Warum bist Du so angegriffen, lieber Oubli?

Herr Oubli.

Dieser infame Stockmeyer, dieser alte, ekelhafte Geck!

Selmel.

Jo wayer! 's isch e-n-alder Maidelschmecker! Welle Sie e Zuckerwasser, Herr Oubli, mit fleur d'orage?

Madame Oubli.

Selma, hole Sie mein Riechfläschchen. (Selmel geht ab.) (Madame Oubli streicht die Stirne ihres Mannes. Pause.)

Caroline (zu Manuel).

Lieber Manuel! ich spüre Gewitterluft.

Herr Manuel.

Gräme Dich nicht, Caroline. Ich werde alle Schuld auf mich nehmen. (Er gibt ihr insgeheim einen Kuß.)

Caroline (mit Hingebung).

Nein, Manuel, wir werden sie theilen. O mein Geliebter, wie süß, mit Dir leiden zu dürfen!

(Selmel kommt zurück, und gibt der Madame Oubli das Riechfläsch-chen. — Madame Oubli hält es Herrn Oubli unter die Nase.)

Madame Oubli.

Lieber Oubli, diese Essenz wird Dich calmiren. Ich habe sie selbst angesetzt. (Pause.) — Geht es Dir jetzt besser?

Herr Oubli.

Ich glaube ja, aber es kitzelt mich in der Nase. (Er niest.)

Selmel.

Wenn ich nurr au als de Zorn könnt erusnieße.

Herr Oubli (muß wieder niesen).

Aber, Frau, bist Du von Sinnen? Welche abscheuliche Essenz! Glaubst Du etwa auf mein Gemüth zu agiren, wenn Du meine Nase mordest? (Er steht zornig auf.)

Madame Oubli (riecht an das Fläschchen).

Großer Gott! Ich rieche Pfeffer! Aber Selma! wieder eine Ihrer Bosheiten.

Selmel.

Sie wäre sehn, Madam, 's wurd sich schunn genn.

Herr Manuel.

Entschuldigen Sie mich, Herr Oubli, wenn ich jetzt erst Gelegenheit finde, Sie zu begrüßen. Wie bedaure ich, daß es gerade unter diesen Umständen geschehen muß!

Herr Oubli.

Laßt mich Alle in Frieden!

Caroline.

Wir haben Dir doch Nichts zu Leide gethan.

Herr Oubli.

Ich beklage Dich, meine Tochter; Deine Unterredung mit Stockmeyer hat gewiß Deine Nerven zerrüttet, armes, liebes Kind. Es ist mir noch ganz unbegreiflich. Er muß betrunken gewesen sein, dieser grobe Gast!

Caroline.

Schweigen wir über diesen Punkt.

Herr Oubli.

Nein, ich schweige nicht, ich will diesen Unhold gar nicht mehr sehen!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Herr Stockmeyer. Madame Werzina.

Herr Oubli.

Wie, schon wieder hier!

Madame Oubli.

Beruhige Dich, lieber Oubli, ich bitte inständig; nur keinen Skandal!

Selmel (auf Madame Werzina deutend).

Sie isch wie der bös Pfenni.

Herr Stockmeyer (zu Madame Werzina).

Reden Sie, Madame Werzina, es ist Ihre Sache. Sie wissen ja, mit welchem Widerwillen ich mich zu diesem Gang verstanden habe. O, wären Sie nicht die Mutter meiner theuren Virginie!....

Madame Werzina (zu Herrn Stockmeyer).

Seien Sie getrost, Herr Stockmeyer, ich werde schon reden.

(Laut) Herr Oubli, j'ai l'honneur de vous présenter mes respects.

Herr Oubli.

Meine höflichen Grüße! doch was seh' ich, Madame Werzina! Sie Arm in Arm mit Herrn Stockmeyer? Jetzt wird mir Alles klar, unsere liebe Freundin hatte die Hand im Spiele. Aber, schämen Sie sich nicht, Madame Werzina, in Ihrem Alter noch auf Eroberungeu auszugehen?

Madame Werzina (gereizt).

Herr Dubli! wer gibt Ihnen das Recht, an meiner Tugend zu zweifeln?

Herr Dubli (lächelnd).

Ich gestehe meinen Irrthum; der äußere Schein spricht jedenfalls zu Ihren Gunsten.

Selmel.

Jo wayer!

Madame Werzina (zu Herrn Dubli).

Ich bin vielleicht im Stand, Ihnen mehr Aufklärung zu geben, als Sie wünschen mögen, lieber Herr Dubli.

Madame Dubli.

Sprechen Sie, Madame Werzina.

Madame Werzina (sich räuspernd).

Meine Herren und Damen, ich freue mich, der lieben Caroline eine frohe Botschaft bringen zu können. Auf meinen eifrigen Zuspruch gibt hiemit Herr Stockmeyer seine Einwilligung zu der Heirath seines Sohnes mit Demoiselle Dubli. (Allgemeines Gelächter, Caroline und Manuel springen vor Freude in die Höhe.)

Herr Stockmeyer (zu Madame Werzina).

Allmächtiger Himmel! was sprechen Sie denn?

Madame Werzina (zu Herrn Stockmeyer).

Lassen Sie mich nur ausreden; das Gelächter wird sich schon stillen.

(Laut) Erlauben Sie mir noch eine Mittheilung; ich habe

die Ehre, Ihnen meiner Tochter Verlobung mit Herrn Stockmeyer anzuzeigen. (Madame Werzina prüft den Effekt ihrer Worte, welche verschiedene Eindrücke in der Gesellschaft hervorbringen.)

Herr Oubli (zu Madame Oubli).

Wenn ich ein Wort von dem Allem begreife....

Madame Oubli.

Mir geht es auch so.

Selmel.

Wenn 's Sturmwetter am Morjes kummt, do kann der Nummeda schön wäre.

Madame Werzina (zu Herrn Manuel).

(Spottend) Sie nehmen gewiß einen lebhaften Antheil an Ihres Herrn Vaters Glück.

Herr Manuel (ironisch).

Vielen Dank! Madame Werzina, für den funkelnagelneuen Vater, mit dem Sie mich gütigst beschenken wollen.

Madame Werzina (empört).

Wie, Herr Stockmeyer, Sie dulden....

Herr Stockmeyer.

Aber, Madame Werzina, ich kann nicht begreifen, daß Sie mich durchaus zum Vater stempeln wollen!

Madame Werzina (auf Selmel deutend).

Diese unwürdige Person ist es also, welche mich so abscheulich hintergangen hat.

Herr Stockmeyer (auf Selmel deutend).

Meine cidevant-Braut ist es kapabel.

Madame Werzina.

Wie! Herr Stockmeyer, Sie haben die Magd heirathen wollen?

Herr Stockmeyer (erstaunt).

Sie irren sich, Madame Werzina; (auf Selmel deutend) diese Person ist ja die Tochter des Hauses.

Herr Dubli.

Wie! Herr Stockmeyer, Sie bestehen darauf, meine Magd für meine Tochter anzusehen!

Madame Werzina.

(Bei Seite) Wenn's so furtgeht, se weiß mer am End nimm, ob mer e Bue odder e Maidel isch. Do steht eim der Verstand still!

Herr Stockmeyer.

Man sage noch, daß die Eisenbahnen Aufklärung verbreiten. Mir hat deren Nachbarschaft nur Verwirrung gebracht.

Caroline.

Detrompiren Sie sich, Herr Stockmeyer; Selma war die falsche, ich aber bin die wahre Caroline (ihren Vater umarmend), und, wenn es mein Vater erlaubt, Manuel's Braut (ironisch); — da uns Ihre gütige Einwilligung auch zu Theil wurde, so ist unser Glück vollständig.

Herr Dubli (lachend).

Ich sehe zu meiner großen Erbauung, daß Ihr meine Abwesenheit ganz anständig benützt habt, um im Trüben zu

fischen. Einerlei, ich habe mich genug geärgert, laßt uns diesen tollen Morgen beschließen.

Lieber, alter Stockmeyer, wir können uns die Hände reichen. Die Schicksalsmächte haben uns einen tollen Streich gespielt; darum, keine Feindschaft mehr, und verzeihen wir der armen Menschheit.

Selma, ein Couvert für Herrn und Madame Werzina, so wie für Demoiselle Virginie; wir müssen auf die Gesundheit der beiden Bräute trinken.

Man trage bald das Essen auf, denn der Aerger hat mich zum Appetit gereizt.

Selmel.

Herr, Sie könne-n-esse wenn Sie welle.

(Bei Seite) D'Madam Werzina wurrd sich's schunn schmecke lon, wenn's nix kost. Do kummt mer allewyl der schön Spruch vom junge Herr Schubarth yn, iwwer d'Bscheideheit. 'S isch doch e schöni Tugend!

Bescheidenheit, verlaß' mich nicht,
Besonders nicht bei Tische,
Daß ich von jeglichem Gericht
Das beste Stück erwische.

Madame Oubli.

Aber, Selma, anstatt unnütz zu plaudern, wäre es besser, wenn Sie die Küche besorgen würde.

Selmel.

I geh grad. (Zu Herrn Oubli) Derf i au derno mit der Mamsell Karlyn anstoße? I mein, e Gläsel meh dät hyt nix schade.

Herr Oubli (zu Selmel).

Diesen Morgen, meine falsche Caroline, hat man sich schon so Vieles herausgenommen, daß es nicht mehr der Mühe werth ist, etwas abzuschlagen. Darum sei heute Alles erlaubt, und damit ich unserer Kinder Hochzeit nicht vergesse, so will ich sogleich einen Knopf an mein Schnupftuch drehen.

Herr Manuel und Caroline (Herrn Oubli umarmend).

Dank, lieber Vater, wir werden Dich schon daran erinnern!

Madame Oubli.

Ende gut, Alles gut!

Herr Oubli.

Ich will Euch jetzt verbinden,
Kommt, meine Kinder, her!
Ich will Euch jetzt verloben;
Beim Feste laßt uns toben,
Die Flaschen trinken leer.

Madame Oubli.

Die Hochzeit will ich rüsten,
Sie soll bald fertig sein;
Auch Kugelhöpf' in Haufen,
Soll mir die Selma kaufen,
Ich will nicht nach ihr schrei'n.

Herr Manuel.

Es leben alle Schönen,
Es leb' die Carolin'!
Aus ihren zarten Händen
Wird sie mir Freuden spenden
Und wie ein Röschen blühn.

Caroline.

Es leben die Husaren,
Es leb das Militär!
Es sind gar hübsche Leute,
Für jugendliche Bräute;
Die Hochzeit ist nicht schwer.

Herr Stockmeyer.

Ich suchte Carolinen,
Und Virginie sich fand,
Am besten bei den Alten,
Sind junge Frau'n gehalten
In Hymen's süßem Band.

Madame Werzina (an das Publikum).

Mer welle-n-ych nit länger
Uffhalde, liewi Frind,
Un, daß mer's nit verträume,
Viel Kumplemente d'heime,
Un schicke-n-es au 's G'sind.

Selmel (an das Publikum).

Myn Herr isch gar vergeßlt,
Syn Beispiel isch halt dumm,
Drum, wenn mer au nit drumme,
Vergesse nit ze kumme
En ander Mool widdrum!

Erklärung des Sinnes einiger Wörter.

allewyl, immer.
awwer, aber.
boower, arm.
blyt, bleibt.
blywe, bleiben.
Büen, Speicher.
Da, Tag.
där, dieser.
diß, dieses.
draaue, tragen.
e, ein, eine.
eeb, eew, ehe, avant.
em, ihm.
eb's, etwas.
erus, heraus.
for, für.
g'het, gehabt.
genue, genug.
gebleaut, geplagt.
gedoon, gethan.
han, henn, haben.
het, hat.
i, ich.
im iwwrije, übrigens.
iwwer, über.
ier, ihr.
Jeme, ieme, Jemand.
Inne, Ihnen.
ken, kein, keine.
mer, wir.
mer, mier, mir.
mi, mich.
myn, mein, meine.
müen, müssen.
ne, ihnen.
nurr, nur.
Müei, Mühe.
nus, hinaus.
saaue, sagen.
suufer, sauber.
saat, sagt.
wäje, wegen.
verlon, verlassen.
ze, zu.
zeijt, zieht.